Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 102 (1934)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 2. Aug. 1934 № 31

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertzweiter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

44 An die Museumsgesellschaft, Zürich-Fraumünster-Fächer.

Inhaltsverzeichnis.

Der Hl. Vater an die schweizerischen Bischöfe. — Ansprache des Hochwst. Bischofs Mgr. Marius Besson am Eidgenössischen Schützenfest zu Freiburg. — Aus der Neuen Zürcher Zeitung. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Die Bekehrung der Juden. — Ulrich Holler aus Nürnberg, der erste Biograph des Seligen Bruder Klaus. — Schweizerische Bischofskonferenz 1934. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen.

Der Hl. Vater an die schweizerischen Bischöfe.

Dal Vaticano, die 13 Julii 1934.

Exc.me ac Rev.me Domine,

Communis epistola quam tu omnesque ex Helvetia sacrorum Antistites, ad Einsiedlensem Virginis aedem congressi, Augusto Pontifici misistis, quamquam tristia laetis mixta nuntiabat, gratissima tamen Eidem accidit. Molestias enim curasque, quas ex temeritate ac contumacia quorumdam Christi Vicarius percipit, nihil potest magis minuere quam sacrorum Pastorum cum hac Apostolica Sede deditissima animi conjunctio, eorumque in tuenda vel fidei doctrina vel Ecclesiae disciplina sollicitudo. Vos vero ita esse affectos quemadmodum diligentissimos decet Episcopos, non tam data a vobis epistola declarat, quam concrediti vobis muneris late in exemplum nitens perfunctio testatur. Arreptis igitur semitis instetis alacres: e vestris filiis bonos magisque perficiatis, male autem gratos ad meliorem revocetis frugem. Quod vobis annitentibus ut Deipara Virgo cuius in Einsiedlensi Sanctuario implorastis patrocinium benigna adsit opemque ferat, Beatissimus Pater exorat.

Divinorum interea munerum auspicem peculiarisque benevolentiae Suae testem Apostolicam Benedictionem tum vobis cum commissis vobis gregibus Sanctitas Sua peramanter in Domino impertit.

Haec ego tibi renuntians occasione libenter utor ut me ea qua par est observantia profitear

Excellentiae Tuae addictissimum

E. Card. Pacelli.

Exc.mo ac Rev.mo Domino
D.no Aurelio Bacciarini Episcopo tit. Dauliensi
Luganensis Dioec. Administratori Apostolico
Luganum.

Ansprache des Hochwst. Herrn Bischofs Mgr. Marius Besson am Eidgenössischen Schützenfest zu Freiburg

29. Juli 1934.*

Während rings um uns alles sich in Wallung befindet, während heidnische Barbarei wieder auflebt, sodass es scheint, die sogenannten Zivilisierten kennten den Wert des Menschenlebens nicht mehr, vergönnt uns die Vorsehung das Vorrecht, in der gesund-männlichen Atmosphäre unseres Eidgen. Schützenfestes friedliche und glückliche Tage zu verbringen. Benützen wir den Augenblick, um uns zu sammeln und weise Ueberlegungen anzustellen!

Nächsten Mittwoch, im grossen Schweigen des Abends, werden, während auf unseren Bergen die Feuer sich entzünden, alle Glocken läuten: tieftönende und mächtige Glocken der Kathedralen, helle Glöcklein der Kapellen, Glocken der verschiedensten Kirchen, neugebauter Heiligtümer und alter Münster. Ihre Stimmen werden einstimmig himmelan steigen wie ein gewaltiger Zusammenklang der Dankbarkeit, und unsere Herzen werden sich den Akkorden beigesellen, um Gott zu geloben, aufrichtig, treu und brüderlich geeint zu bleiben, nach dem Vorbilde der Ahnen, deren Riesenbilder sich hinter diesem Altar erheben **. Aufrichtig treu unserem echten Schweizergeist, in überzeugtem Glauben und feuriger Vaterlandsliebe!

Inmitten einer Welt, die Gott immer mehr aus dem öffentlichen und selbst aus dem häuslichen Leben ausschalten will, hat unsere Schweiz im Grossen und Ganzen ihre Religiösität bewahrt. Es wird noch viel in den Kirchen und am häuslichen Herd gebetet, und auch unsere offiziellen Veranstaltungen weisen fast immer der Religion den ihr gebührenden Platz an: ein herrliches Beispiel dafür ist das Programm unseres gegenwärtigen Festes. Liebe Eidgenossen, bewahren wir in dem nicht verzweifelten, aber doch sorgenschweren Zeiterleben die guten religiösen Ueberlieferungen, welche den Ruhm und die Kraft unseres Landes ausmachen!

* Nach dem französischen Originaltext und einer Uebersetzung in den »Freiburger Nachrichten«.

** Der Feldaltar war vor der Festdekoration des Rütlischwures aufgestellt. D. Red.

Inmitten einer Welt, wo Schwarmgeister unter allerlei Scheingründen von einer Weltverbrüderung träumen, die das Vaterland überflüssig machen soll, hat unsere Schweiz im Grossen und Ganzen die Anhänglichkeit an das Erbe der Väter gewahrt. Dafür ist der begeisterte Erfolg des Treffens dieser Tage ein ermutigender Beweis. Liebe Eidgenossen, bleiben wir unserem Vaterlande treu, seinen legitimen Behörden, seinen gerechten Gesetzen; lassen wir uns nicht betören von Leuten, die gern alles kritisieren und nur das bewundern können, was man »anderswo« macht.

Das Haus, das die Vorsehung für unsere Schweizerfamilie gebaut hat, ist das, was für uns passt. Unsere Väter haben es in schlimmen Tagen heldenmütig verteidigt. Sie haben es im Laufe der Jahrhunderte schöner ausgestattet. Wir haben es heute so, wie es uns überliefert worden ist. Es benötigt wohl einiger Ausbesserungen, denn es ist nicht ein kaltes historisches Denkmal, an dem auch die kleinste Einzelheit unverändert bleiben soll, sondern ein lebendiges Gebäude, das sich den neuen Bedürfnissen seiner Bewohner anzupassen hat. Hüten wir uns nichtsdestoweniger davor, liebe und getreue Eidgenossen, unser Haus ins Wanken zu bringen unter dem Schein, es auszubessern oder zu verschönern. Es bleibt trotz seiner Mängel würdig, feurig geliebt zu werden; seine Fundamente halten durch, weil sie im alten Boden der Heimat wuchten; seine Mauern bleiben stark, weil sie aus gutem, heimischem Stein gebaut sind. Wachen wir, bei allem wünschbaren Fortschritt, mit heiliger Eifersucht über unsere nationalen Einrichtungen, unsere alte schweizerische Demokratie, welche kein von aussen eingeführtes Regierungssystem je ersetzen kann, und in deren Rahmen wir brüderlich vereint, wir allen rechtschaffenen Menschen, aber vor allem für uns Schweizer, eine unverletzliche Freiheit gewahrt wissen wollen.

Brüderlich geeint! Trotz der Verschiedenheiten von Rasse, Sprache, Kultur, selbst der Religion, trotz der kantonalen Selbständigkeit, die uns so sehr am Herzen liegt, gibt der gesunde Teil unserer Schweiz manchem grösseren, aber entzweiten Land das Beispiel eines wirklich einigen Volkes, dessen verschiedene Elemente sich zu verstehen und zu lieben wissen. Denken wir Welsche an die Rührung, die uns erfasst, wenn wir in einer Stadt des Auslandes plötzlich die für unser Ohr etwas rauhe, aber unserem Herz so teure, kräftige Mundart unserer Zürcher oder Berner Landsleute hören. Diese auf Respekt, Achtung und Sympathie von hüben und drüben fussende freundeidgenössische Liebe ist durch unsere ganze Geschichte hindurch sichtbar, selbst in den schmerzvollsten Stunden, wo die Verteidigung geheiligter Ueberzeugungen, die sicher auf beiden Seiten aufrichtig waren, Blut fliessen liess. Die altbekannte Geschichte von der Kappeler Milchsuppe ist ein unterhaltlicher Zwischenfall, wenn man sie oberflächlich betrachtet; tiefer gesehen ist sie ein Symbol von wunderbarer Schönheit. Bleiben wir einig unter der treuen Obhut unseres grossen Nationalheiligen, des Einsiedlers vom Ranft, nicht gegen dies oder gegen jenes, sondern für das eine Vaterland, das alle seine Kinder nötig hat. Es kann nicht sein, dass wir nach diesen Tagen der Verbrüderung nicht mit dem Wunsche heimkehren, einander besser kennen zu lernen, um einander mehr zu lieben. Und dieser Wunsch ist gut, denn er hat seine Urquelle in der Nächstenliebe Christi.

Unsere Ahnen, die sich auf den Schlachtfeldern mit Ruhm bedeckten, pflegten vor dem Angriff niederzuknien, um die Hilfe des Herrn anzurufen; dann drängten sie sich, mit ihren langen Spiessen bewaffnet, aneinander und bildeten jene gefürchteten Gevierthaufen, die so oft unüberwindlich waren und selbst in ruhmreichen Rückzügen dem Feinde panischen Schrecken einjagten. Mögen wir niemals gezwungen sein — Gott wolle uns die Gnade geben — gegen Mitmenschen zu den Waffen greifen zu müssen. Aber wir können und müssen alles tun, um das Trennende zu vergessen und seine Schäden zu mildern. Wir wollen zusammenhalten, zur sittlichen und materiellen Wohlfahrt unserer lieben Heimat! Wie unsere Ahnen wollen wir nun den Schutz des Allmächtigen auf das Vaterland herabflehen!

Aus der Neuen Zürcher Zeitung.

In der »Neuen Zürcher Zeitung« (Nr. 1321 und 1328, Feuilleton»Kultur oder Propaganda«) erschien wieder einmal ein gehässiger Artikel gegen die katholische Kirche und insbesondere gegen den Jesuitenorden.

Der Verfasser wendet sich gegen die ungeistige Propaganda und Reklame unserer Zeit. Dagegen wäre an sich nichts einzuwenden. Er behauptet aber dann u. a. diese »Dirne« und Kulturgefahr habe in der kirchlichen Institution »de Propaganda Fide« ihr Vorbild und sei eine Schöpfung der Gegenreformation. »Weder Christus, noch der heilige Franz von Assisi, noch Luther hätten mit solcher Art von propagiertem Christentum etwas zu tun haben wollen.«

Es genüge gegenüber diesem »historischen Exkurs« zu bemerken, dass die Kardinalskongregation »De Propaganda Fide« erst im Jahre 1622 von Gregor XV. gegründet wurde. Sie hatte und hat lediglich die Aufgabe, das Evangelium gemäss Christi Auftrag »Lehret alle Völker« in den Heidenländern auszubreiten (= propagare). Wenn die Gegenreformation und die Jesuiten auch propagandistische Mittel im modernen Sinn verwandten, so ahmten sie darin nur die Reformation und gerade Luther nach, der als Hauptmittel zur Verbreitung seiner neuen Lehre bekanntlich eine geradezu ungeheure Propaganda entwickelte, besonders mit Flugschriften, wozu ihm auch Pamphlete und entsprechendes Bildmaterial gut waren.

Verrät also der »historische« Exkurs des Gewährsmannes der N. Z. Z., wenn ernst gemeint, eine krasse Ignoranz der Geschichte, so ist es bezeichnend für seine Ehrlichkeit, wenn er zuerst gegen die ungeistige Propagandamethoden des Nationalsozialismus eifert, um sich ihm dann schliesslich anzubiedern und dem nationalsozialistischen Propagandachef Göbbels nahezulegen, den Protestantismus für sich zu gewinnen und sogar den Nationalsozialismus im Protestantismus zu »verlagern«!

Es erübrigt sich, auf die feuilletonistischen Ausführungen Karl Merkers, so heisst dieser »Schweizer« und Freund des Nationalsozialismus, weiter einzugehen, umsomehr da in den »Neuen Zürcher Nachrichten« sein »wil-

der Ausfall« auf den Katholizismus und »Jesuitismus« schon pariert und die Abwehr vom »Vaterland« kräftig sekundiert wurde.

Dürfen wir uns zum Schluss noch eine Bemerkung in camera caritatis erlauben? Die Ausführungen Merkers über die ignatianischen Exerzitien, ihre angebliche suggestiven Methoden und »heidnische« Sinnlichkeit hat Karl Merker offenbar aus Fülöp-Millers Buch »Macht und Geheimnis der Jesuiten« geschöpft. Man höre auf unserer Seite auf, diesen Sensationsschriftsteller mit seinen grotesken Uebertreibungen und seinen spöttischen Verzeichnungen der katholischen Glaubens- und Sittenlehre dem katholischen Lesepublikum anzupreisen. Ebenso distanziere man sich von »einem Blatt, wie die Neue Zürcher Zeitung«, das den Katholiken gelegentlich den Speck durch den Mund zieht, um sie dann um so ungenierter zu beleidigen und den Freisinn in katholischen Kreisen zu propagieren. V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Responsorien.

Verschiedenenorts kommt neuestens eine abrupte Form des Respondierens im Amt auf, der entgegengetreten werden muss. Umso mehr, da sich gerade Chöre, die in anderer Richtung Tüchtiges leisten, mit Vorliebe dieser neuen Vortragsweise bedienen. Wir vermuten hinter dieser Bewegung irgend eine Schule, welche für diese eigenartige Art des Wechselgesanges Propaganda macht. Wir kennen die Begründung dafür nicht, stehen aber nicht an, der Auffassung Ausdruck zu geben, dass jedenfalls die Art und Weise, wie wir sie selbst bereits an manchen Orten gehört, sowohl den aesthetischen Gesetzen des Chorals als auch jenen der Musik überhaupt entschieden widerspricht. Jedes einigermassen anständige Orchester würde einen Posaunisten, der sich mit ähnlicher »Schrenzerei« befassen wollte, ohne weiteres entlassen, und nun sollte so etwas als »bessere Kirchenmusik« gelten? Nimmermehr! Die kirchlichen Organe seien hiemit auf die missliche Novität geziemend aufmerksam gemacht. C. E. W.

Zur religiösen Erziehung.

Nur zwei Beispiele! Aus dem Leben Abwegiger — die den Religionsunterricht und die religiöse Erziehung der Schule anklagen!

Der bekannte Bonner Rechtsgelehrte und Historiker Hermann Hüffer entstammte einem katholischen Elternhaus. Zeitlebens blieb er auch religiös und schied versöhnt mit der Kirche aus dem Leben. Die Fehlerquelle für die liberale Geistesrichtung, der er in reiferen Jahren verfiel, glaubt er im Religionsunterricht seiner Jugendjahre gefunden zu haben. Er schreibt in seinen »Lebenserinnerungen« (Siefer, Berlin, 1914):

»Ich war in Anhänglichkeit an die katholische Kirche erzogen, aber schon früh fand ich mich in Widersprüchen gegen manches, was anderen zu glauben als Pflicht erschien. Wie es an katholischen Schulen üblich war, hatte ich auf dem Gymnasium zwar unzählige Bibelstellen auswendig gelernt. (In der Schweiz wird dieses Auswendiglernen mehr an protestantischen Schulen verlangt. Red.) aber keine Schrift im Zusammenhange gelesen. Von der Eigenart der vier Evangelien, von der Bedeutung der einzelnen Apostelbriefe erhielt ich keine Ahnung. Erst im Herbst 1860 veranlasste mich ein an sich wenig belangreiches Buch mich eingehend und im Zusammenhange mit dem Text des neuen Testamentes im griechischen Original zu beschäftigen. Zur Erklärung dienten mir die Kommentare von Hug, Bisping, de Wette und was mir sonst von katholischen und protestantischen Autoren in die Hände fiel. Eine neue Welt ging mir auf. Es war eine unsägliche Freude, so manches Zerstückte jetzt im Zusammenhang, und Gedanken, welche die Welt bewegt und umgestaltet haben, in der ursprünglichen Fassung kennen zu lernen. Dabei geschah es nun, dass ich bei strittigen Fragen nicht selten mit der katholischen Auffassung übereinstimmte — die seichten Ausführungen des Heidelberger Paulus, die absprechenden Urteile von Strauss und Baur konnten nicht als Ergebnisse einer vorurteilsfreien Forschung erscheinen; aber nicht selten fand ich mich auch mit ihr in Widerspruch, und durchaus widerstrebte es mir, eine Frage, die nur durch wissenschaftliche Gründe zu entscheiden war, vor den Richterstuhl der Dogmatik zu bringen. Um diese Zeit erschien »Das Leben Jesu« von Ernst Renan. Es war nicht frei von Widersprüchen und sogar Geschmacklosigkeiten, denn wie kann dieselbe Persönlichkeit, der an einer Stelle die höchste Reinheit des Herzens zugesprochen wird, an anderen, z. B. bei der Auferweckung des Lazarus, als Betrüger dargestellt werden? Und was war geschmackloser, als wenn von dem in Gethsemane betenden Dulder gesagt wird, er habe vielleicht gedacht: »Oh jeunes filles, qui auraient consenties à l'aimer?« Gleichwohl konnte ich mich von dem Gefühl nicht freimachen, dass zuweilen ein richtiger Blick durch den Schleier des Uebernatürlichen zu der Wahrheit der Dinge durchgedrungen sei; ja, ich konnte mir nicht verhehlen, dass meine eigene Auffassung von den hergebrachten Dogmen mehr und mehr sich entfernte. Schritt für Schritt kann ich in meinem Tagebuche verfolgen, wie ich zuweilen nicht ohne schmerzliche Regung der veränderten Auffassung weitergehende Zugeständnisse machte. Dadurch wurde aber meine Ueberzeugung von dem Werte einer christlichen Lebensauffassung, meine Anhänglichkeit an die Kirche, in welcher ich geboren war, nicht verändert, nur das Dogmatische verlor mehr und mehr für mich seine Bedeutung, wenn ich mir auch gestehen musste, dass eine Kirche ohne dogmatische Grundlage nicht wohl sich behaupten kann.«

(Was hier Hüffer an seiner Jugenderziehung beklagt, dass er die Hl. Schrift, besonders das Neue Testament, nie im Original in die Hände bekam, dürfte mit ihm noch mancher beklagen, der selbst in katholischen Internaten und Kollegien erzogen wurde. Hoffentlich ist es seither damit besser geworden! Wir erinnern uns, dass Dr. Decurtins sel. den Studenten die Lektüre der Evangelien und der Kirchenväter anzuempfehlen pflegte mit der persönlichen Bemerkung, diese Lektüre habe ihn aus der Glaubenskrisis seiner Sturm- und Drangjahre gerettet. D. Red.)

Dazu ein zweites Beispiel! Ich führe es nicht wegen seines inneren Wertes an. Liest man in der »Kleinen Fan-

fare« Annette Kolbs (Berlin 1930), deren Namen man zuweilen unter den katholischen Dichtern Deutschlands aufgeführt lesen kann, den Essai über Monseigneur Duchesne, so erkennt man bald, dass dieser flotten, aber seichten, um nicht zu sagen frechen, Essaiistin vieles abgeht, um über Kirche, Glauben, Katholizismus und religiöse Dinge ein einigermassen treffsicheres Urteil zu fällen. Aber die Jugenderinnerung, mit der sie ihre persönliche religiöse Schwäche aufdeckt, klagt auch wirkliche Mängel der religiösen Erziehung an:

»Mit sechs Jahren nämlich steckte ich schon in einem Kloster, das ich erst mit zwölf, beflügelten Schrittes, auf immer verliess. Der Begriff und das Hochgefühl, ja die Würde der Freiheit bestand für mich darin, dass ich nunmehr mit Klosterfrauen, spitzenbesetzten Heiligenbildern auf Tortenpapier, und den frommen und so faden Oeldrucken, vor welchen es hier in keinem Saale, keinem Korridor, keinem Vorplatz ein Entrinnen gab, auf immer ausser Kontakt treten durfte. Dies hatte der furchtbare Klosterjargon bewirkt, in dem das Transzendentale, als wäre es so gegenständlich wie Reis oder Kaffee, ohne Unterlass hereinbezogen wurde. Kein Anlass war zu gering, um uns von Gott zu sprechen. Schneller als man glaubt, hat aber die geheimnislose Aufmachung des Geheimnisvollen das religiöse Bewusstsein eines Kindes zerstört, und es wendet sich so bald als möglich von einer Sache ab, die man ihm mit beschämend albernen Reminiszenzen behing. Ich war mit so mächtigen Aversionen aus meinem Kloster ausgetreten, dass ich mich fortan allen religiösen Erörterungen und dem Umgang kirchlicher Personen mit anstössiger Deutlichkeit entzog.«

Es liegt mir fern, den Erzieherernst und die erzieherischen Erfolge der katholischen Schwestern anzutasten oder dieser, übrigens recht problematischen, Einzelerfahrung allgemein symtomatische Bedeutung zuzumessen. Die Gefahr einer religiösen Uebersättigung, die dann den gegenteiligen Erfolg zeitigt, ist aber bei der katholischen Institutserziehung nicht zu übersehen. Sie wird doppelt ernst, wenn sich damit ein zweiter Uebelstand verbindet, dass die Ordensschwester, bei aller Betonung des religiösen Aussen- und Innenlebens, die Zöglinge durch ungebührliche Bindung an die Erzieherpersönlichkeit der religiösen Gemeinschaft entfremdet.

Um aber nicht ohne einen versöhnlichen Ton zu schliessen, sei das Zeugnis eines anderen Mannes angeführt, der ebenfalls auf religiöse Abwege geriet und leider bis heute den Weg zur Kirche nicht zurückgefunden hat, Universitätsprofessor August Messer in Giessen. In seiner ungemein lehrreichen »Geschichte einer inneren Entwicklung« »Glauben und Wissen« (München 1924), kann er zusammenfassend schreiben: »Wenn ich so meine Jugendzeit bis zum Verlassen des Gymnasiums überschaue, so darf ich sicherlich sagen, dass kein Unterrichtsfach mich so tief und nachhaltig beeinflusst hat wie der Religionsunterricht«. Wenn er dennoch den Weg verloren hat, so lag das an seiner skrupulösen Veranlagung, für die er den richtigen Seelenführer nicht fand. P. O. Sch.

Die Bekehrung der Juden.

Das vorige Jahrhundert hat so manche »Internationale« gebracht, deren Dasein im Leben der Völker nicht gerade sehr segensreich empfunden wurde. Gegen den Internationalismus erhebt sich nun ein nationaler Geist, der aber nicht weniger Verderben bringt, besonders wenn er die Denkweise der Christen einengt auf nationale Werte und ihr die wahrhaft apostolische, weltumspannende Weite nimmt. Dann ist »der letzte Betrug schlimmer als der erste«. Daher ist es vielleicht gerade in der Gegenwart angezeigt, sich zu besinnen, und an der Stellungnahme des Christen zu jenem Volk, das heute von national Gesinnten so bitter bekämpft und abgelehnt wird, seine eigenen christlichen Gesinnungen auf ihren Gehalt zu prüfen.

Ein untrügliches Kennzeichen echten Christentums ist immer die Anteilnahme an der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden. Der Auftrag des Erlösers: »Gehet hin in alle Welt und predigt allen Geschöpfen das Evangelium«, schliesst jenes Volk nicht aus, dem der Heiland selbst angehörte. Im Gegenteil, es nimmt dieses Volk unter allen Völkern, denen die Botschaft des Heiles zu bringen ist, den ersten Platz ein. Von ihm ging das Heil für die ganze Menschheit aus, und »Gott hat sein Volk nicht verstossen, das er sich einst auserwählt hat« (Röm. 11, 2.). Um dieses Volk hat sich der Gottmensch zunächst und unmittelbar bemüht, es war ihm die Bekehrung dieses Volkes so sehr eine Herzensangelegenheit, dass er mitten im Triumph über es weint und klagt: »Wenn doch auch du es erkannt hättest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient«. Selbst nachdem ihn das Judenvolk und dessen Führer verworfen hatten, betete er noch für sie: »Vater verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun«. Soll es da heute nicht mehr der sehnlichste Wunsch des Erlösers sein, dass der noch im Unglauben verharrende Rest seines Volkes sich heim finde zu ihm? War der hl. Paulus ein wahrer Christ, der auf die Gesinnungen seines Herrn einging, dann ist die Bekehrung der Juden ein erster Liebeswunsch des guten Hirten. Denn nach Paulus ist dieses Volk der »edle Oelbaum«, dem »einige Zweige«, das sind alle jetzt noch dem Christentum fernstehenden Juden, »um ihres Unglaubens willen« ausgebrochen wurden. Sie werden aber »wieder eingesetzt, wenn sie nicht im Unglauben verharren«. Zu beten und zu arbeiten, damit sie ihren Unglauben aufgeben und durch Gottes gütige Gnade »auf ihren eigenen Oelbaum gepfropft werden«, ist Aufgabe aller Christen, der Judenchristen, »die von Natur dahin gehören« und der Heidenchristen, die um des Glaubens willen« und »wider die Natur auf den edlen Oelbaum gepfropft« wurden. Alle kamen ja nur durch Gottes Gnade und durch den Glauben zum Christentum, und nicht durch natürliche Werke.

So ist die Bekehrung der Juden eine Hauptaufgabe des Christentums und in der Anteilnahme an ihr offenbart sich eine demütige Gesinnung des Glaubens, eine restlos übernatürliche Auffassung. Ja es zeigt sich in ihr am reinsten und erhabensten der Geist Christi, die selbstlose Liebe des Heilandes, die opfervolle Sorge des guten Hirten, seine unendliche Barmherzigkeit, seine verzeihende Güte und Feindesliebe. F.

Ulrich Holler aus Nürnberg, der erste Biograph des Seligen Bruder Klaus.

Von P. Alban Stöckli, Stans.

Ich habe in der Kirchenzeitung vom 15. Dezember 1932 einen Artikel veröffentlicht unter dem Titel: »Die beiden Ulrich im Leben des Seligen Bruder Klaus«. Darin wurde der Nachweis geführt, dass aus Wölflins Biographie des Seligen vom Ranft notwendig zwei Einsiedler mit dem Namen Ulrich festzustellen sind, die beide mit Bruder Klaus in persönlichen Beziehungen standen. Der eine davon ist der bekannte Bruder Ulrich im Mösli, nach seiner eigenen Mitteilung an Bonstetten von Memmingen in Schwaben herstammend. Sein Familienname ist bis jetzt nicht festzustellen. Der andere Ulrich war nach Gundolfingens Angabe ein »Edelmann aus Bayern«. Näheres war auch über ihn nicht zu erbringen, ausser dass gewisse Indizien nach Nürnberg wiesen. Aus Wölflin war nur zu entnehmen, dass dieser andere Ulrich mit Bruder Klaus schon sehr früh bekannt wurde, allem Anscheine nach bald nachdem er die Einöde im Ranft bezogen hatte. Die Stelle über ihn lautet nämlich: »Als Niklaus zur Zeit, da er noch mit häuslichen Sorgen beladen war, über sein Lebensende aufgeklärt wurde und bereits die Einsamkeit bezogen hatte, wurde er von jenem (Ulrich) häufig besucht. Bruder Klaus sprach mit ihm viel Persönliches und enthüllte ihm unter anderem auch seine Todesstunde, wie sie ihm verkündet war.« Nach dieser Darstellung fallen die Besuche dieses Ulrich in die ersten Jahre von Bruder Klausens Einsiedlerleben, jedenfalls keineswegs später als zwischen 1467 bis 1477. Dies wird noch bekräftigt durch die weitere Angabe: »Schweigend erwog dieser (Ulrich) all das und bewahrte es viele Jahre bei sich. Als das letzte Jahr jener bestimmten Lebenszeit gekommen war, ergriff den Mann das Verlangen, die Wahrheit dieses seltsamen Gotteswerkes bezeugen zu können. Er begab sich in die Einöde zu Niklaus und erhielt von ihm durch vieles Bitten mit Mühe die Erlaubnis, in einer benachbarten Klause sich niederzulassen, wobei er versprach, sich ungesäumt allen seinen Mahnungen und Befehlen zu unterziehen.« Der Ausdruck, dass er viele Jahre dieses Geheimnis, die Voraussage von Bruder Klausens Todestag, bewahrte, lässt wiederum darauf schliessen, dass die Kenntnis dieses Geheimnisses mindestens zehn Jahre vor dem Eintritt zurückliegen muss, also vor 1477.

Ich hatte schon in dem eingangs erwähnten Artikel und später in meiner Schrift »Die Visionen des Seligen Bruder Klaus« (Benziger 1933) die Vermutung ausgesprochen, es dürfte sich bei diesem zweiten Ulrich um die gleiche Person handeln, die nach dem Tode des Seligen Bruder Klaus die ersten Erhebungen über das Leben und die Wunder des Seligen aufnahm und so den Grund zu den Aufzeichnungen im Sachsler Kirchenbuch legte. Denn dieser Mann soll nach Eichhorns Ueberlieferung ein Nürnberger gewesen sein. Ferner lag es durchaus nahe, in diesem Ulrich auch den Verfasser des bekannten Pilgertraktates zu sehen, dessen Zweit- und Drittausgabe von 1488 in Nürnberg erschien.

Diese Vermutung ist nun durch weitere Forschung bestätigt worden. Wir sind imstande, das Inkognito dieses zweiten Ulrich zu lüften. In der Pfarrlade von Sachseln befindet sich nämlich ein Original-Pergament, ausgefertigt unter dem 13. Juli 1492, worin der Grosspoenitentiar Julian della Rovere, Bischof von Ostia, auf die Bitte dreier Waldbrüder im Ranft und in speziellem Auftrage des Papstes, den Bischof von Konstanz anweist, die Uebertragung des Leibes des Bruder Klaus in die Ranftkapelle zu gestatten, vorausgesetzt, dass der Pfarrer von Sachseln dazu seine Zustimmung gebe. Die Namen der drei Waldbrüder sind in der Urkunde genannt. Als erster Ulrich Hollerer, dann Leonhard Hauerischild und Thomas Scheieider. Es scheint, dass alle drei deutschen Namen unter den Federn der italienischen Sekretäre malträtiert wurden. Dr. Durrer, der die Urkunde in seinem Bruder Klausen-Werk zum Abdruck bringt, vermutete in dem Waldbruder Ulrich Hollerer den Bruder Ulrich im Mösli, obwohl dieser schon seit dem 2. Juni 1491 tot war. Erkundigungen im Stadtarchiv von Memmingen hatten aber als Resultat, dass der Name Hollerer oder ein ähnlicher in Memmingen nicht existierte. Einen andern Ulrich als den im Mösli kannte Durrer nicht und so verfolgte er die Fährte dieses Ulrich Hollerer nicht weiter. Nachdem aber jetzt aus Wölflins Biographie ein zweiter Ulrich mit Sicherheit erschlossen ist, dessen Spur nach Bayern und zwar nach Nürnberg weist, lag es nahe, der Fährte dieses Ulrich Hollerer in Nürnberg nachzuforschen. Nun haben die Nachforschungen ergeben, dass der Name Holler in den Gerichtsbüchern des Stadtgerichts Nürnberg tatsächlich für diese Zeit vorkommt. Im Jahre 1508 erscheint ein Holler Jacob, Bürger zu Nürnberg, Gläubiger des Michael Scheffler von Leipzig und Wolfgang Ungefy von Kitzingen. Ebenso 1537 ein Kunz Holler und 1542 ein Rochus Holler, beide Bürger und Hausbesitzer in Nürnberg. Damit dürfte auch der Waldbruder Ulrich Holler — Hollerer ist wie die beiden andern Namen verdorben — als aus Nürnberg stammend nachgewiesen sein. Auch Gundolfingens Bezeichnung »ein Edelmann aus Bayern« deckt sich mit dem, wie es scheint, ökonomisch gut gestellten Holler aus Nürnberg. Dieser Ulrich Holler kann aber auch kein anderer sein als jener Nürnberger, der nach dem Tode Bruder Klausens an Ort und Stelle die ersten Erhebungen machte über das Leben und die Wunder des Seligen. Eichhorn vermutet in diesem Nürnberger einen Mann, der, vom heiligen Ruf des Einsiedlers angelockt, von weit her kam und wie manche andere sich im Ranft niederliess. Seinen Aufzeichnungen legt er die grösste Bedeutung bei und sagt, dass auf ihnen die ganze Geschichte vom Leben des Seligen aufbaue. Auch hätte der Verfasser mehrere Exemplare geschrieben, von denen eines dem Sachsler Kirchenbuch eingefügt sei. Die Schrift dieser ersten Hand umfasst neben den Zeugnissen der Zeitgenossen über das Leben Bruder Klausens vierundzwanzig Atteste oder Berichte über wunderbare Heilungen am Grabe des Seligen, darunter sind auch zwei Personen aus Nürnberg, eine Elisabeth Elerin und ein getaufter Jude von dort. Dieser Ulrich Holler muss die Seele im ersten Informationsprozess gewesen sein. Wie die Auswahl der Zeugen und die Fassung ihrer Depositionen beweist, muss er eine gewisse Gewandtheit in diesem Geschäft besessen haben, die aber nicht bis zu den letzten rechtlichen Sicherungen ging. So fehlen überall die Unter-

schriften und die Beglaubigung durch Zeugen, überhaupt die urkundliche Form. Dass er aber diese seine Tätigkeit für die Seligsprechung und sein persönliches Verhältnis zu dem Einsiedler im Ranft nicht gering anschlug, das beweist der Umstand, dass er es wagen durfte, in Rom eine Uebertragung des Leibes des Verstorbenen aus der Pfarrkirche nach dem Ranft zu verlangen. Irgend ein Einsiedler, der nicht in ganz besonderer Beziehung mit dem Seligen gestanden, hätte so etwas nie wagen dürfen. Auch ist die aus Rom einlaufende Antwort dem Gesuche günstig und behält sich nur die Einwilligung des Pfarrers vor. Diese Erwägungen sind geeignet, die Identität zwischen diesem Ulrich Holler und dem ersten Schreiben des Kirchenbuches von Sachseln zu sichern.

(Schluss folgt)

Schweizer. Bischofskonferenz 1934.

Auf der diesjährigen Konferenz zu Einsiedeln am 2. und 3. Juli haben die hochwürdigsten Bischöfe unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Die hochwürdigsten Bischöfe empfehlen den Schweizerischen Katholikentag 1935 in Freiburg mit seinem eucharistischen Programm.

Die hochwürdigsten Bischöfe genehmigen die Statuten des katholischen Turnverbandes. Sie erlauben, dass die katholischen Jünglinge in ihrer Vereinstracht zur hl. Kommunion gehen, und wünschen, dass, wo immer möglich, in allen Pfarreien katholische Turnsektionen gegründet und gepflegt werden. Ebenso genehmigen die hochwst. Bischöfe die Statuten des »Bundes katholischer Weggefährtinnen«, das Programm des katholischen Frauenbundes und dessen Arbeitsabfindung mit dem katholischen Mädchenschutzverein und die Gründung eines Vereines katholischer Krankenpflegerinnen.

Die hochwst. Bischöfe warnen den Klerus vor dem Tragen von Laienkleidern und verlangen, dass die von der S. Congregatio Concilii erlassenen Bestimmungen entsprechend den Sitten des Landes und den Vorschriften der einzelnen Diözesen befolgt werden.

Die hochwürdigsten Bischöfe beschliessen eine jährliche Kirchenkollekte für die katholische Universität Freiburg auf den ersten Adventssonntag und empfehlen sehr, dass die katholischen Akademiker diese katholische Universität besuchen.

Kirchen-Chronik.

Diözese Basel. Mutationen. HHr. Vikar Burri, Reussbühl, als Pfarrhelfer an den Hof in Luzern. — HHr. Vikar Bättig, Triengen, als Pfarrhelfer nach Baar. — HHr. Vikar Nussbaumer, Thun, als Vikar nach St. Ursanne. — HHr. Vikar Fleury, Tavannes, als Vikar nach Biel. — HHr. Vikar Portmann, Buttisholz, als Vikar nach Cham. — HHr. Vikar Dr. Sekinger, Interlaken, als Vikar nach Horw. — HHr. Vikar Paul Keller, Hergiswil, als Vikar nach Wängi. — HHr. Vikar Röösli, Birsfelden, als Religionslehrer nach Baldegg. — HHr. Vikar Duss, Neuenhof, als Vikar nach Buttisholz. — HHr. Katechet Wilh. Schmid in Luzern, als Pfarrer nach Gerliswil. — HHr. Kaplan Zoller, Sarmenstorf, als Pfarrer nach Mühlau. — HHr. Schwarb als Chordirektor nach Beromünster.

Folgende Neupriester haben bereits einen Posten angewiesen erhalten: HHr. Ackermann als Vikar nach Rain; HHr. Ambauen als Vikar nach Aesch; HHr. Benz als Vikar nach Reussbühl; HHr. Blum als Pfarrhelfer an den Hof, Luzern; HHr. Breitenstein als Vikar an die Marienkirche, Bern; HHr. Crivelli als Vikar nach St. Karl, Luzern; HHr. Daguet als Vikar nach St. Anton, Basel; HHr. Furrer als Vikar nach Hergiswil; HHr. Guenat als Vikar nach Tavannes; HHr. Hagen als Vikar nach Leuggern; HHr. Henzi als Vikar nach Birsfelden; HHr. Hofer als Vikar an die Franziskanerkirche in Luzern; HHr. Xaver Kaufmann als Vikar nach Riehen; HHr. Hermann Kaufmann als Vikar nach Triengen; HHr. Lambert Kaufmann als Vikar nach Gebenstorf; HHr. Kellerhals als Vikar nach Gretzenbach; HHr. Krauer als Vikar nach Hitzkirch; HHr. Küng als Vikar nach Littau; HHr. Sauter als Vikar nach Schaffhausen; HHr. Strebel als Vikar nach Heiliggeist in Basel; HHr. Wehrli als Vikar nach Interlaken; HHr. Wermeille als Vikar nach Thun; HHr. Wetli als Vikar nach Neuenhof; HHr. Wicky als Vikar nach Wettingen; HHr. Wyss als Vikar nach Olten. L.

Diözese Chur. Ernannt: HHr. Simon Hausheer, bisher Vikar in Bülach, zum Pfarrer von Hombrechtikon (Kt. Zürich); HHr. Dr. Max Lanfranconi, Direktor des Waisenhauses in Walterswil, zum Vikar an der Liebfrauenkirche in Zürich; HHr. Christian Henny, bisher Pfarrer in Surava, zum Pfarrer von Bonaduz (Graubünden).

Diözese Genf-Lausanne-Freiburg. HHr. Dr. Romain Pittet wurde zum Professor der Kirchengeschichte am Freiburger Priesterseminar ernannt; HHr. Dr. Jean Comoli zum Professor am katholischen Privatgymnasium St. Louis in Genf; HHr. Louis Pilloud, Vikar an Staint-Pierre in Freiburg, zum Direktor der Jugend-Werke des Kantons Freiburg.

Rezensionen.

Dr. Franz Vetter, Diözesanmissionar, **Hermann L. Rolfus als Förderer der katholischen Pädagogik.** Mit einem Titelbild. 8° (XVI u. 226 S.) Freiburg 1933, Herder. Geheftet M. 4.—. Nach einer kurzen Biographie behandelt der Verfasser Rolfus als pädagogischen Theoretiker und als Schulpolitiker. Eine edle, überaus arbeits- und opferfreudige Priestergestalt des vergangenen Jahrhunderts steht so vor uns auf. Wenn auch Rolfus wenig neue pädagogische Theorien brachte, so hat er doch mit seiner pädagogischen Realenzyklopädie auch für die Wissenschaft Grosses geleistet; dabei ist er der stets besonnene, das Mögliche erkennende Verfechter der echt katholischen Schule gegenüber dem liberalen Staat. Vetters Arbeit, die allgemein verständlich und wissenschaftlich korrekt ist, ist sehr zu begrüssen. F. B.

Pastoralkurs im St. Josefshaus Wolhusen (Luzern).
23. bis 24. August.

Leiter des Pastoralkurses ist HH. Dr. Pater Chrysostomus Schulte O. Cap., Lektor der Theologie in Münster in Westfalen, der Verfasser geschätzter Werke neuzeitlicher Seelsorge. Thema: Die seelsorgliche Behandlung der Psychopatien (Zwangsneurose, Depression, nervöse Ueber-

reizung, nervöse Erschöpfung, Hysterie, Abulie u. dgl.). Der Kursleiter gilt als Fachmann auf diesem Gebiete. Da die seelisch Kranken den Seelsorgern oft grosse Sorge bereiten, dürfte der Kurs einem Bedürfnis weitester Kreise entgegenkommen. Es ist auch reichlich Gelegenheit zur Aussprache und Eingehen auf Einzelfälle geboten. Der Kurs beginnt 9.15 Uhr morgens, im Anschluss an den Exerzitienkurs, der am 23. morgens schliesst, und dauert bis zum 24. August nachmittags. Am Pastoralkurs können, wenn noch Platz ist, sich auch geistliche Herren beteiligen, die den vorhergehenden Exerzitienkurs (19. bis 23. August) nicht mitgemacht haben.

Anmeldungen an das Exerzitienhaus St. Josef in Wolhusen (Kt. Luzern). Telephon 74.

Liturgische Kurse im Kloster Beuron.

1. Für Priester: Liturgisch-dogmatischer Kurs: Der Heilige Geist und das Corpus Christi. Vom 27. bis 31. Aug. Leiter P. Hermann Keller.

2. Für Lehrer und Lehrerinnen: Liturgisch-kirchenmusikalischer Kurs: Der Heilige Geist und die Kirche im Anschluss an die Feste Maria Verkündigung, Pfingsten und Fronleichnam, deren Gesänge und Texte musikalisch und liturgisch erklärt werden. Leiter P. Dominicus Johner, Mitarbeiter P. Andreas Schneider und P. Ildefons Bergmann.

1. Kurs vom 6. bis 10. August, 2. Kurs vom 1. bis 5. Oktober. Anmeldungen an die Erzabtei St. Martin, Beuron, Hohenzollern.

Tarif per. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Gebildetes, älteres Fräulein, im Haushalten tüchtig, bietet hochw. geistlichem Herrn ihre

Dienste

an. Referenzen: Caritaszentrale. — Adresse unter B. T. 746 vermittelt die Expedition.

Tochter

gesetzten Alters, in allen Haus- und Gartenarbeiten sehr gut bewandert, sucht Stelle zu hochw. geistlichem Herrn. War schon 5 Jahre bei geistlichem Herrn in Stellung.
Adresse unter B. W. 756 zu erfragen bei der Expedition.

Fräulein, 32 Jahre alt, in allen Zweigen des Haushaltes durchaus perfekt, sucht Stelle als

Haushälterin

in ein Pfarrhaus. Pfarramtliche und herrschaftliche langjährige Zeugnisse stehen zur Verfügung.
Adresse unter D. K. 755 erteilt die Expedition dieses Blattes.

Haushälterin

gesetzten Alters sucht Stelle zu geistlichem Herrn. Gute Zeugnisse zu Diensten.
Adresse zu vernehmen unter C. Sch. 757 bei der Expedition.

MARMON & BLANK
Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

SIND ES BÜCHER, GEH ZU RÄBER

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken-Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

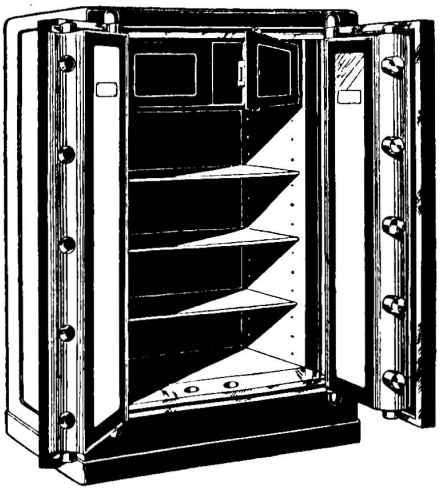
Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Feuer- und diebessichere
Archivschränke
Archivtüren
Einmauerkassen • Stahlmöbel

Tabernakel



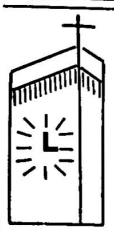
UNION-
Kassenfabrik
A.-G., Zürich
Gessnerallee 36

Diözesan-Synode des Erzbistums Freiburg
Vom 25. bis 28. April 1933.
Herausgegeben im Auftrage des Hochwst. Herrn Erzbischofs Dr. C. Gröber
Lexikon-Oktav. 92 Seiten. Geheftet 2.– Mark

Referate zur Freiburger Diözesan-Synode 1933
Lexikon-Oktav. 96 Seiten. Geheftet 2.– Mark.

Diese Veröffentlichungen haben allgemeine Bedeutung, weil bei dieser Synode wichtige und auch interessante Beschlüsse zur religiösen Zeitlage gefaßt wurden. Aus den Themen: Gegenwart u. Dogma, Gegenwart u. Gottesdienst, Gegenwart u. katholisches Laienapostolat, Seelsorge u. Gegenwartsnot.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau



Turmuhren

aller Art in erstklassiger Ausführung liefert kurzfristig die
Turmuhrenfabrik J. G. Baer
SUMISWALD

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041
Gegründet 1891

Meßweine

Meßweine u. Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten
Gächter & Co., Weinhandlung zur Felsenburg, Altstätten
Geschäftsbestand seit 1872. Beeidigte Messweinlieferanten. Teleph. 62.

Orgelbau AG., Willisau

Neu- und Umbau von Orgelwerken nach allen Systemen. Motoranlagen, Reinigungen und Stimmungen.

Messwein
Gewürztraminer, Riesling, Lagrein-Kretzer aus der Stiftskellerei
MURI-GRIES
sowie verschiedene Wein-Spezialitäten beziehen Sie am vorteilhaftesten bei
GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN

Turmuhrenfabrik
A. BÄR
Gwatt-Thun

Altar- und Chorrockspitzen
bestickt, offeriert in nur prima Qualität. Auswahlsendungen bereitwillig von
Fidel Graf, Rideaux
Altstätten (St. Gall.)

Kirchenfenster
Neu u. Reparaturen!
direkt vom Fachmann, garantiert bescheid. Preise, prompte Bedienung.
J. Süess-von Büren
Schrenneng. 15. Tel. 32316. Zürich 3

Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen
Robert Roos
Schneidermeister
und Stiftssakristan
LUZERN, St. Leodegarstrasse 5
früher in Kriens

Sind es Bücher – Geh' zu Räber

Erstbeicht-Unterricht

Von Thaddäus Hoch
Regens am Priesterseminar zu Rottenburg a. N.

Oktav. 112 Seit. Kart. 2.10 M.; in Leinen 2.80 M.

Große praktische Erfahrung und gründliches Verständnis für die Gesamtlage der kathol. Katechetik innerhalb des gegenwärtigen Lebens zeichnen Thaddäus Hoch aus. Dieses erklärt auch den Erfolg seines soeben neu erscheinenden Buches über den ‚Erstbeichtunterricht', das zum Besten zählt, was heute über dieses Thema in lebendiger und wirksamer Weise gegeben werden kann: einsichtig, allseitig, übersichtlich!

Das Katechismusproblem in der katholischen Kirche

Religionspädagogische Untersuchungen zu einer grundsätzlichen Lösung

Von Dekan Dr. Karl Raab

286 Seiten. Kart. 5.– M.; in Leinen geb. 6.20 M.

Dr. Raab gibt zunächst einen Einblick in die bisherigen Lösungsversuche, packt sodann die eben stark diskutierte Katechismusfrage von Grund auf neu an und läßt keine der vielen Einzelfragen unerörtert und ohne begründete Entscheidung. Es wird viel Neues vorgebracht, und vor allem wird das Thema in der ganzen Breite gezeigt. Mit praktischen Vorschlägen, aus Erfahrung und Kenntnis gewonnen, wird dann weiterzuhelfen gesucht.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Pat. System Muff

Restlose Anpassung a das natürliche Handläuten. Denkbar einfachste Konstruktion und geringster Stromverbrauch. Bei Kälte und Wärme gleiche Schwingungshöhe der Glocken Einbaumöglichkeit ohne Schwächung des Glockenstuhles, auch bei engsten Platzverhältnissen.
Entgegen den neuesten Nachahmungen garantiert System Muff, gestützt auf langjährige Erfahrung an vielen Hundert Anlagen, allein für tadellose Ausführung.

Joh. Muff, Ing., **Triengen,** Tel. 54.520

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a.s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Otto Karthaus Erben
Schlossberg, Luzern.

Meßweine
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschen-Weine
empfiehlt höflich:
Weinhandlung
Eschenbach A.-G.
Telephon 4.26
Beeidigt für Messweinlieferungen.
Vertretung von **Knutwiler Stahlsprudel und Ferrosana.**

Les Marguit

Französisch-Ferienkurs
Wer wäre so liebenswürdig und würde Unterzeichnetem umgehend mitteilen, wo ein Schüler mit 4 Jahren Bezirksschulbildung von Anfang August bis 20. Sept. 1934 entweder in einem Französisch-Ferienkurs eines kath. Institutes oder bei einem geistl. Herrn oder Lehrer d. Westschweiz seine französ. Kenntn. verbessern könnte?
G. Binder, Pfarrer, Wegenstetten
(Aargau)

Messwein
Sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten